

Sommersemester 2013

Prof. Dr. Markus Janka

Vorlesung: Ovids elegische und didaktische Liebesdichtung und ihre Rezeption

## 1. Vorlesung (18.04.2013)

### 1) Von „Amors Tempel“ im „wunderlichsten Buch der Bücher“: Literarische Liebe zwischen Lebenswelt, Bild(kunst) und Traditionsbildung

Beispiele:

a) Deutsche Klassik

Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832), West-östlicher Divan

#### LESEBUCH

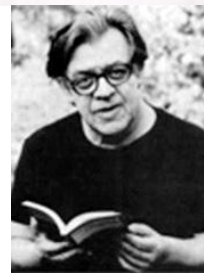
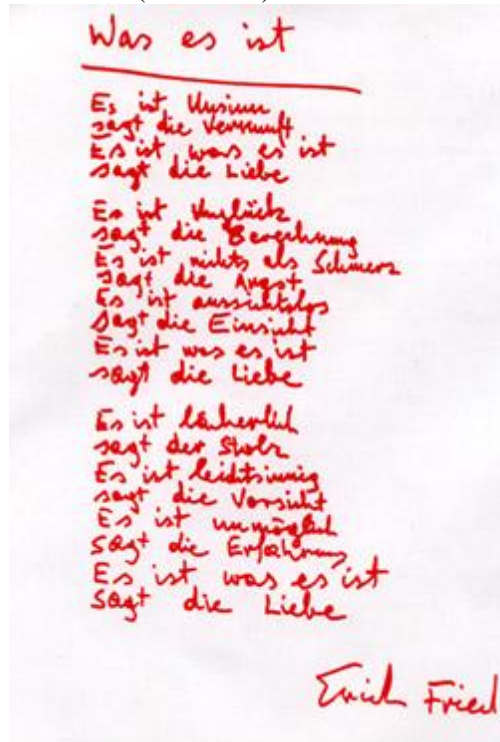
Wunderlichstes Buch der Bücher  
Ist das Buch der Liebe;  
Aufmerksam hab ichs gelesen:  
Wenig Blätter Freuden,  
Ganze Hefte Leiden;  
Einen Abschnitt macht die Trennung.

Wiederseh'n! ein klein Kapitel,  
Fragmentarisch. Bände Kummers,  
Mit Erklärungen verlängert,  
Endlos, ohne Maß.  
O Nisami!-doch am Ende  
Hast den rechten Weg gefunden;  
Unauflösliches, wer löst es?  
Liebende, sich wiederfindend.



b) Deutsche Lyrik des 20. Jh.s

Erich Fried (1921-1988)



c) Lateinische Klassik im Rückgriff auf griechische Archaik

Sapph. fr. 31 Voigt

φαίνεται μοι κῆνος ἴσος θεοῖσιν  
ἔμμεν' ὄνηρ, ὅττις ἐναντίος τοι  
ἰσδάνει καὶ πλάσιον ἄδυ φωνεί-  
σας ὑπακούει

καὶ γελαίσας ἡμέροεν, τό μ' ἦ μὰν  
καρδίαν ἐν στήθεσιν ἐπτόαισεν,  
ὡς γὰρ ἔς σ' ἴδω βρόχε' ὡς με φώνη-  
σ' οὐδ' ἐν ἔτ' εἴκει,

ἀλλ' ἄκαν μὲν γλώσσα ἔαγε, λέπτον  
δ' αὐτίκα χρωὶ πῦρ ὑπαδεδρόμηκεν,

Catull c. 51

*Ille mi par esse deo videtur,  
ille, si fas est, superare divos,  
qui sedens adversus identidem te  
spectat et audit*

*dulce ridentem, misero quod omnes  
eripit sensus mihi: nam simul te,  
Lesbia, aspexi, nihil est super mi  
<vocis in ore;>*

*lingua sed torpet, tenuis sub artus  
flamma demanat, sonitu suo*

<p>ὀππάτεσσι δ' οὐδ' ἔν ὄρημ', ἐπιβρό- μεισι δ' ἄκουαι,  †έκαδε† μ' ἴδρωσ ψῦχρος κακχέεται τρόμος δὲ παῖσαν ἄγρει, χλωροτέρα δὲ ποίας ἔμμι, τεθνάκην δ' ὀλίγω ἔπιδεύης φαίνομ' ἔμ' αὐται  ἀλλὰ πᾶν τόλματον ἐπεὶ †καὶ πένητα†</p>	<p><i>tintinant aures geminae, teguntur lumina nocte.</i>  <i>otium, Catulle, tibi molestumst: otio exsultas nimiumque gestis: otium et reges prius et beatas perdidit urbes.</i></p>
<p>Mir will scheinen, jener ist gleich den Göttern selbst als Mann/Mensch geworden, der gegenüber dir sitzt und von nah deiner süßen Stimme lauscht und dir zuhört,  wie du lieblich lächelst, bei mir, da macht das Herz im Brustkorb pochend ganz wilde Sprünge. Blick ich auch nur flüchtig dich an: Kein Ton will mir mehr entweichen,  sondern es verstummt die erstarrte Zunge, gleich durchläuft die Haut ein gelindes Feuer, meinen Augen schwindet das Licht, es lähmt ein Dröhnen die Ohren.  Kalter Schweiß bricht überall aus, ein Zittern packt mich ganz, noch fahler als bleiche Gräser bin ich, fast schon tot – es fehlt gar nicht viel mehr – will es mir scheinen.  Aber alles ist zu ertragen....</p>	<p>Dieser Mensch scheint mir einem Gott zu gleichen, scheint mir, wenn das geht, sogar übergöttlich, der dir gegenüber sitzt, dich ständig anschaut, dir zuhört,  wie du lieblich lächelst, mir Armem raubt das alle Sinne gleichzeitig, denn wenn ich dich, Lesbia, nur ansehe, bleibt mir nichts an &lt;Stimme mehr übrig&gt;,  sondern es erstarrt meine Zunge und durch Mark und Bein fließt Feuer, von eigenem Sausen klingeln beide Ohren, es sind umhüllt von Nachtschwarz die Augen.  Müßiggang, Catullus, wird dir nun lästig. Müßiggang bejubelst du, willst ihn haben. Müßiggang hat Könige und das Glück von Städten vernichtet.</p>

Ovid, *Fasti* 4,109-110

<p><i>Primus amans carmen vigilatum nocte negata dicitur ad clausas concinuisse fores.</i></p>	<p>Erstmals hat ein Verliebter ein ‚Wächterlied‘ nachts als Verschwämter, heißt es, gesungen am Schloss der verriegelten Tür,</p>
--	---

## 2) „Liebe, Laster, Leidenschaft“ im Curriculum des G 8 und im Arbeitsplan der Vorlesung

### L<sub>1/2</sub> 9.1 Texte und Autoren

In den Dichtungen des Martial, Catull oder Ovid begegnen die Schüler menschlichen Verhaltensweisen und typischen Lebenssituationen. Dabei erfahren sie auch, wie spielerisch und doch gezielt Dichter in ihren Werken Inhalt und Form einsetzen, um Liebe, Abneigung und Spott zum Ausdruck zu bringen.

#### L1/2 9.1.2 Liebe, Laster, Leidenschaft

Die Schüler lernen typische Gattungen der griechisch-römischen Dichtung wie das Epigramm, die Liebeselegie, das Lehrgedicht oder ggf. die Komödie kennen, in denen das jeweilige Thema auf vielfältige Weise und in ausgefeilter Sprache und Form behandelt wird. Martials Epigramme vermitteln ihnen einen lebendigen Eindruck vom alltäglichen Leben und von der leidenschaftlichen Spottlust der Römer. Dabei werden die jugendlichen Leser herausgefordert, menschliche Schwächen sowie gesellschaftliche Unzulänglichkeiten zu analysieren und kritisch zu hinterfragen.

Die Liebeslyrik Catulls erfahren sie als subjektiv wirkende Bewältigung leidenschaftlichen Erlebens, die ars amatoria Ovids hingegen als scheinbar wissenschaftlich-sachlichen Ratgeber für den Umgang mit dem anderen Geschlecht, in dem jedoch mit dem Rollenverständnis der Liebenden ständig ironisch gespielt wird.

Bei der Lektüre ausgewählter Szenen aus einer Komödie des Plautus oder Terenz können sie charakteristische Elemente dieser Gattung kennen lernen sowie Erfahrungen und Personentypen ihrer eigenen Lebenswelt wiedererkennen. An Beispielen aus der Vagantenlyrik erleben die Schüler Kontinuität und Wandel poetischen Sprechens im Lauf der Jahrhunderte.

Martial: Epigramme

und/oder Catull: Gedichte und/oder Ovid: ars amatoria (in Auszügen)

fakultativ: eine Komödie von Terenz oder Plautus (in Auszügen); Überblick über eine Komödie

lateinische Dichtung in Mittelalter und Neuzeit, v. a. Vagantenlyrik

## Die Liebeselegie oder: Das ewige Klagelied der erotischen Dichter-persona „tot sunt in amore dolores...“

### a) Genese und Typologie der Gattung

(vgl. Niklas Holzberg, Die römische Liebeselegie. Eine Einführung, Darmstadt 1990, S. 1-26 = <sup>3</sup>2006, 1-30)

- Begriff: vgl. griech. „Klagelied, Trauergesang“, volksetymologisch als („Weh und ach!“ rufen“) erklärt; später verblaßt in „Gedicht in Distichen“
- Metron: **elegisches Distichon**: daktylischer Hexameter im Wechsel mit Pentameter
- Wurzeln: Griechische Elegie der Archaik (7./6. Jh. vC.): persönliche Parainese (Ermahnung und Belehrung) in politischen und allgemein moralischen Fragen. Vertreter: Kallinos von Ephesos, Tyrtaios aus Sparta (Mitte 7. Jh. vC.), Solon aus Athen (um 600 vC.).
- Weiterentwicklung zur sog. „objektiv erotischen“ Liebeselegie (vgl. Felix Jacoby [1905]), in der persönliche Gefühlsäußerungen eines elegischen Ichs (*narrateur=acteur*) fehlen. Vertreter: Mimnermos von Kolophon (6. Jh. vC.) (Nanno gewidmete Gedichtsammlung), Antimachos von Kolophon (5./4. Jh. vC.) (Gedichte an Lyde).
- Die „objektiv erotische“ Elegie des Hellenismus mit ihren Katalogen erotischer Mythen als Zwischenstufe: Hermesianax von Kolophon (um 300 vC.) (drei Bücher für Leontion), Philetas von Kos (um 350-290 vC.) (Gedichte für Bittis oder Battis?), Parthenios von Nikaia (1. Jh. vC.). Diese Art der Liebeselegie griff in Rom Ovid mit seinen elegischen Briefen verliebter Frauen aus dem Mythos (*Heroides*) auf.
- Ausprägung der sog. „subjektiv erotischen“ Liebeselegie der Römer: Wegbereiter war Catull (um 84-54 vC.) (vgl. c. 68, 41-148; c. 72; 75; 76; 87; 107; 109), Gattungsbegründer vermutlich **Cornelius Gallus** (um 69/68-27/26 vC.) mit 4 Büchern *Amores* an Cytheris, von denen fast nichts erhalten ist (vgl. aber Verg. ecl. 10, 31-69);
- Blüte der römischen Liebeselegie unter
- **Propertius** (um 47-2 vC.) (Buch I „Monobiblos“ ca. 29/28 vC.; Buch II ca. 25 vC.; Buch III ca. 22 vC.; Buch IV um 16 vC.),
- **Tibullus** (um 55-18/17 vC.) (Buch I um 26/25 vC.; Buch II vor 18/17 vC.; Buch III des *Corpus Tibullianum* ist wohl anderen Autoren der frühen Kaiserzeit zuzuschreiben: „Lygdamus“, Sulpicia...) und
- **Ovid** (43 vC.-17 nC.) (*Amores*, 1. Aufl. in 5 Bü. um 15 vC. [nicht erhalten], 2. Aufl. in 3 Bü. um 1 nC.); Elegisches ist auch in allen seinen anderen Werken metrisch (Ausnahme *met.*) und inhaltlich (ohne Ausnahme) präsent; bes. in *Her.* (zw. 15 v. und 1 nC.), *Ars amatoria*, *Remedia amoris* (um 1 nC.).
- Topoi der römischen Liebeselegie: Erotische Wertewelt als Gegenkonzept zur *res publica*
- Liebe als Sklaverei (*servitium amoris*): Der „arme“ Liebende und Dichter (*pauper poeta*) liefert sich ganz den Launen seiner sozial tiefer stehenden Angebeteten (meist wohl Libertinen) aus und scheut kaum eine Form der Erniedrigung (etwa Zofendienste, 24-Stunden-Verfügbarkeit, *assentatio*, Bevorzugung von Rivalen, Nachtwachen vor verschlossener Tür...). Die *puella* ist zugleich *domina* („Gebietlerin“), die den gesamten Lebenslauf des Verliebten beherrscht.
- Liebe als (nichtehelicher) Lebensbund (*foedus aeternum*): Elegische Liebe ist, bei allem Leid, grundsätzlich auf Lebenslänglichkeit und Unentrinnbarkeit angelegt. Umso größer ist die Erleichterung, wenn man doch davon loszukommen vermag.
- Liebe als Obsession (*furor amoris*): Liebende steigern sich dermaßen in ihre Affären hinein, daß sie zu *amantes amantes* werden: wahnsinnig und nicht mehr zurechnungsfähig vor Liebe.
- Liebe als Lebensform und „staatstragende“ Vollzeitbeschäftigung: Die Liebe wird zum alternativen *negotium* und damit zum Beruf, zur Lebensaufgabe stilisiert. Eine Extremform stellt der „erotische Kriegsdienst“ (*militia amoris*) mit Kämpfen und Märschen bei Nacht, Wind und Wetter sowie mannigfachen Gefahren für Leib und Leben dar.
- *amator miser*: Die Liebe ist (fast) immer unglücklich. Nur selten wird die *mutua voluptas* im Libertinenbett verwirklicht.
- Die Schilderung der Liebeserlebnisse des *narrateurs* ist immer wieder von (direkt oder indirekt) lehrhaften Elementen durchsetzt (*praecepta amoris*).

#### Literatur (Auswahl):

– Cairns, Francis: Tibullus: A Hellenistic Poet at Rome. Cambridge 1979.

– Day, Archibald A.: The Origins of Latin Love-Elegy. Oxford 1938 (ND Hildesheim 1972).

– Holzberg, Niklas: Die römische Liebeselegie. Eine Einführung. Darmstadt <sup>2</sup>2001.

– Jacoby, Felix: Zur Entstehung der römischen Elegie. RhM 60 (1905), 38-105 (wieder in: Kleine philologische Schriften. Hrsg. von Hans Joachim Mette. Berlin 1961, Bd. II 65-121).

– Janka, Markus: Propertius imperator immortalis? Propertius 2,14: Ein vernachlässigter Schlüssel zum griechisch-römischen Mischwesen der lateinischen Liebeselegie. Poetica 32 (2000), 301-325.

– Miller, Paul Allen: Lyric Texts and Lyric Consciousness: The Birth of a Genre from Archaic Greece to Augustan Rome. London 1994.